

Schwarze Frauen schreiben

Autor(en): **Gygax, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwarze Frauen



Alice Walker

Seit etwa zehn Jahren wird in der Literaturwissenschaft das Problem einer weiblichen Schreibweise diskutiert. Es ist heute mehr oder weniger anerkannt, dass das Geschlecht sowohl Schreiben als auch Lesen beeinflusst, obwohl es noch immer LiteraturwissenschaftlerInnen gibt (Männer und Frauen!), die eine spezifisch weibliche Ausdrucksweise in von Frauen geschriebenen Texten nicht berücksichtigen. Doch viele Untersuchungen von Literaturwissenschaftlerinnen mit feministischem Blickwinkel haben aufgezeigt, dass von Frauen geschriebene Texte oft Bilder und Themen enthalten, die eine spezifisch weibliche Erfahrung ausdrücken (meist gekennzeichnet durch Unterdrückung oder Einschränkung).

Im folgenden befaße ich mich mit der weiblichen Schreibweise bei schwarzen amerikanischen Schriftstellerinnen, indem ich aufzuzeigen versuche, welche Probleme schwarze feministische Literaturkritik aufwirft. Dazu muss ich zuerst einen knappen Überblick über die Erkenntnisse einer weiblichen Schreibweise geben (nach der französischen Feministin Hélène Cixous „écriture féminine“ genannt). Eine Schriftstellerin verwendet die Männersprache mit dem „vom Mann gemachten Satz“ (Virginia Woolf)*, die ihr aber nicht unbedingt entspricht. Sie muss diese traditionelle, dominante Sprache benützen, versucht aber gleichzeitig Strategien zu finden, die spezifisch weibliche Erfahrungen ausdrücken können. Die Dualität, die Frauen auszeichnet – sie nehmen teil an der allgemeinen Kultur – bestimmt ebenso ihre Sprache. Diese Doppelheit der Sprache zeigt sich zum Beispiel in der besonderen Verwendung oder Umwandlung männlicher Mythen, in der ausschliesslich weiblichen Sicht der Erzählerin, oder im (bewus-



Toni Morrison

sten) Brechen von traditionellen Handlungsverläufen. Diese Kriterien feministischer Literaturtheorie wurden mehrheitlich von weissen Feministinnen entwickelt. So basieren Erfahrungsmuster weiblicher

Hauptfiguren hauptsächlich auf Untersuchungen von Werken weisser, meist aus der Mittelklasse stammender Autorinnen. Ein Kritikpunkt, der von einer schwarzen Literaturwissenschaftlerin erwähnt wird, ist die diskriminierende Tendenz, schwarze Autorinnen in Frauenanthologien oft zu vergessen oder nur eine kleine Anzahl von ihnen miteinzubeziehen. Adrienne Rich, die bekannte (weisse) amerikanische feministische Dichterin sieht den Grund dafür in Schuldgefühlen und falschem Bewusstsein weisser Frauen, die daher rühren, dass diese die Geschichte der schwarzen Frauen nicht genügend aufgearbeitet haben. Rich empfiehlt diesen Frauen, ihren weiblichen Rassismus zu überdenken. Schwarze feministische Literaturwissenschaft muss berücksichtigen, dass es fundamentale Unterschiede zwischen schwarzen und weissen Frauen gibt, so die Tatsache, dass schwarze Frauen sowohl gegen Sexismus als auch gegen Rassismus in den Vereinigten Staaten kämpfen müssen. Die bereits erwähnte Dualität im Leben weisser Frauen trifft auf schwarze Frauen nicht zu, denn sie erleben eine „doppelte“ Unterdrückung. Wir können deshalb von einer „dreifachen“ Existenz schwarzer Frauen sprechen: die Welt der schwarzen Frauen; die patriarchale Welt; die weisse Welt. Im Zusammenhang mit der „doppelten“ Unterdrückung betont Barbara Smith, Herausgeberin eines Sammelbandes von Texten schwarzer Autorinnen,** dass es keine Hierarchie der Unterdrückung gebe, sondern dass wir von einer Gleichzeitigkeit von Unterdrückung bei schwarzen Frauen sprechen müssen.

Diese gleichzeitig unterdrückenden Kräfte werden in Texten schwarzer Autorinnen häufig thematisiert. Sie bestimmen die Suche nach einer neuen und spezifisch schwarzen weiblichen Schreibweise. Diese Schreibweise

schreiben

zeigt sich zum Beispiel in der Wahl von vorwiegend schwarzen weiblichen Hauptfiguren, in speziellen Bildern oder in der experimentellen Verwendung der Sprache. Einige dieser Elemente finden wir auch bei weissen Autorinnen, andere aber charakterisieren eindeutig schwarzes weibliches Schreiben, wie zum Beispiel der Unterschied in der Bedeutung von Familie und Heim für schwarze Frauen: Familienbeziehungen spielen für sie oft eine grössere existentielle Rolle, während weisse Frauen die traditionellen Familienstrukturen meist „nur“ unterdrückend erfahren. Die Romane von Alice Walker (*The Color Purple*, deutscher Titel: *Die Farbe Lila*), Toni Morrison (*Sula*, deutscher Titel: *Sula*, *The Song of Solomon*, deutscher Titel: *Solomons Lied*), Paule Marshall (*Brown Girl Brownstones; Praisesong for the Widow*, deutscher Titel: *Ein Loblied für die Witwe*) oder Ntozake Shange (*Sassafrass, Cypress & Indigo*, deutscher Titel: *Schwarze Schwestern; Betsy Brown*) zeigen deutlich die Wichtigkeit der familiären Beziehungen, dh. vor allem zwischen Grossmüttern, Müttern und Töchtern. Untersuchungen schwarzer Literaturwissenschaftlerinnen zeigen, dass Texte schwarzer Autorinnen der letzten dreissig Jahre vor allem durch die Suche nach einer Darstellung schwarzer Frauenerfahrung gekennzeichnet sind. Die Darstellungsweise unterscheidet sich von den stereotypen Frauenfiguren, wie wir sie in vielen Texten von (schwarzen) Männern finden (die schwarze „Mammy“ oder die Prostituierte). Diese neue dichterische Auseinandersetzung schwarzer Autorinnen hat (Sprach-)Bilder hervorgebracht, die bis anhin oft von einer patriarchalen Sprache unterdrückt wurden. Elemente wie (weibliche) Magie, Hebammenwesen oder Kräutermedizin sind häufiger bei schwarzen Autorinnen zu finden als bei ihren männli-



Ntozake Shange

chen Kollegen. Diese Elemente haben ihren Ursprung vor allem im afrikanischen weiblichen Erbgut. Weiter finden wir die Einbeziehung von „oral history“ (mündlicher Geschichte), Lieder, Tagebücher, Briefe oder die Verwendung alter schwarzer weiblicher Mythen. Alice Walkers Roman „Die Farbe Lila“ besteht zum Beispiel auf Briefen, die im „Black English“ geschrieben sind. Ntozake Shanges „Schwarze Schwestern“ beinhaltet neben den weiblichen Hauptfiguren Gedichte, Rezepte oder alte Anleitungen zu afrikanischen Ritualen (z.B. zur Feier der ersten Menstruation). Die Mondmythen mit ihrer Tradition von weiblicher Fruchtbarkeit spielen in diesem Roman ebenfalls eine wichtige Rolle. Ihre Verwendung zeigt auch, wie schwarze Autorinnen die Geschichte der schwarzen Frauen wieder aufarbeiten wollen und müssen. Die knapp umrissenen Eigenheiten in den Werken schwarzer amerikanischer Autorinnen zeigen, dass (weisse) feministische Literaturwissenschaftlerinnen nicht die weisse Gesellschaft als Norm sehen dürfen, sondern dass sie sich mit dem Leben und der Kultur der Schwarzen auseinandersetzen müssen. Erst dann können die Zeilen, die Shange über ihre Figur Indigo in „Schwarze Schwestern“ schreibt, in ihrer ganzen Tragweite verstanden werden: „Da es in der Welt, in die Indigo hineingeboren worden war, nicht all das

gab, was sie brauchte, erfand sie sich den Rest dazu. Das, was ihrer Meinung nach den Schwarzen fehlte“ (S. 8).

Franziska Gyax

Anmerkungen

- * Virginia Woolf. *Women and Writing*, ed. Michèle Barrett. London: The Women's Press, 1979, S. 48.; meine Übersetzung.
- ** Barbara Smith. *Home Girls: A Black Feminist Anthology*. New York: Kitchen Table: Women of Color Press, 1983).

Ntozake Shange: Schwarze Schwestern, rororo neue frau 5344. Amerikanische Ersterscheinung 1982.

Alice Walker: Die Farbe Lila, rororo neue frau 5427. Amerikanische Ersterscheinung 1983.

Paule Marshall: Ein Loblied für die Witwe, rororo neue frau 5781. Amerikanische Ersterscheinung 1983.

Toni Morrison: Solomons Lied, rororo neue frau 5740. Amerikanische Ersterscheinung 1977. Sula, rororo neue frau 5470. Amerikanische Ersterscheinung 1974.